

Milly entdeckt ihre Wurzeln

Schicksal eines jüdischen Kleinkindes aus Partenheim

Von Michelle Dreis

Begegnungen können Schicksale beeinflussen. Dann mischt das Schicksal die Karten, und wir spielen damit, wie Schopenhauer trefflich formuliert. Folgende Begegnung spielte sich im Winter des Jahres 2003 in einer Straßburger Gaststätte ab.

An einem Tisch saß eine junge Familie in fröhlicher Runde, am Nachbartisch speiste ein älterer Herr. Im Laufe des Abends entwickelten sich tiefere Gespräche. Es stellte sich heraus, dass der vornehme Herr beim Stadtarchiv in Jerusalem tätig war und in dieser Funktion in Frankreich weilte, was die junge Frau Anne dazu veranlasste, über den verschlungenen Lebensweg ihrer jüdischen, in Partenheim gebürtigen Mutter Milly zu berichten. Herr Cerf, so lautete der französisierte Name des israelischen Beamten, hörte sich alles aufmerksam an und versprach, gleich nach seiner Rückkehr nach Jerusalem eine Ansprechperson in Partenheim zu kontaktieren, die Milly zu ihren Wurzeln führen sollte.

Im Februar 2004 übergab die Deutsche Post dem Partenheimer Ortsbürgermeister Rüdiger Beiser einen Brief, der an den „Archivdirektor der Stadt Partenheim bei Mainz“ adressiert war.

Wegen meines Interesses an der Heimatgeschichte gelangte der Brief schließlich in meine Hände. Bald entwickelte sich ein reger und netter Briefwechsel in französischer Sprache mit Jerusalem. Als ich Millys Identität nachweisen und weitere Auskünfte über das Leben der jüdischen Bürger in Partenheim geben konnte, gab Herr Cerf der im Elsass wohnenden Milly Auskünfte über meine Person. Im Dezember 2004 setzte sie sich telefonisch mit mir in Verbindung und erzählte mir ihre Lebensgeschichte.



Milly

Man schrieb das Jahr 1936. Im Hause des Schusters Wolf in der Vorgasse herrschte große Aufregung. Die aus Grumbach nahe Kaiserslautern stammende Schwiegertochter Ida, geborene Dornhart, erwartete ihr erstes Kind. Ihr war es nicht leicht gefallen, die grüne Pfalz und vor allem ihre wohlhabende Familie zu verlassen. Ihre Eltern Simon und Mina besaßen bereits in den 30er Jahren ein Auto, damals ein Statuszeichen. Und hier im rheinhessischen Partenheim musste sich das junge Paar Küche und Wohnzimmer mit den Eltern teilen.

Die hübsche dunkelhaarige Ida und ihr Ehemann Karl hatten insgeheim Angst um ihre Zukunft, denn die Nationalsozialisten hatten des Öfteren zu Hetzkampagnen gegen die Juden aufgerufen. In Partenheim wohnten um diese Zeit lediglich

noch vier jüdische Familien, da die anderen bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts ausgewandert waren. Vorbei waren die Zeiten, da in Partenheim 165 jüdische Bürger gelebt hatten,

was den Einwohnern des Ortes den Spitznamen „Hebräer“ einbrachte, wobei oft tiefe Freundschaften mit der christlichen Bevölkerung gepflegt wurden.



Der Freundschaftsteller: Inschrift: Zum Andenken unserer Freundschaft. 1858

An einem heißen Junitag kam die kleine Milly auf die Welt. Große Freude herrschte, die aber bald durch erste Repressalien getrübt wurde. Anfang 1938 beschloss Ida, das Kleinkind ihrer Schwester Alma in Großliederstroff in Lothringen in Obhut zu geben. Eine gute Entscheidung, wie sich herausstellen sollte, denn die jungen Eltern wurden später deportiert und teilten das traurige Schicksal vieler Juden. Milly wuchs bei Tante und Onkel auf, bis auch in Frankreich die Judenverfolgung an der Tagesordnung war und Tante und Onkel ebenfalls ins Konzentrationslager verschleppt wurden. Daraufhin kam die kleine Milly durch rettende Hände in ein katholisches Waisenhaus an der Loire. Ihre Schutzengel und liebevollen Ersatzmütter waren

diesmal die Nonnen, die bald erkannten, dass Milly ein intelligentes und aufgeschlossenes Kind war. Sie förderten es im Rahmen ihrer

Möglichkeiten, bis eines Tages eine auf Milly ausgestellte Suchmeldung bei ihnen einging. Tante Alma und ihr Mann hatten nämlich die Höller der Lager überlebt und äußerten den Wunsch, Milly bei sich aufzunehmen. Das inzwischen 10jährige Mädchen genoss wieder die Atmosphäre einer Familie, durfte Gymnasium und Fachoberschule für Wirtschaft besuchen.

Nach ihrer Heirat mit einem französischen Juden bekam Milly im Jahre 1965 eine Tochter. Von nun an war sie ausschließlich Mutter und Hausfrau und erfüllte ihre Aufgaben mit großer Freude. Später gründete sie eine Importfirma für Gewürzhandel und im jetzigen Alter von 69 Jahren ist sie Geschäftsführerin einer Gesellschaft für Feinschmeckerkost (Aux Délices de Milly). Aus dem kleinen jüdischen Waisenkind ist eine erfolgreiche Geschäftsfrau geworden.

Ihrer Einladung folgend, habe ich sie mehrmals im Elsass besucht, übergab ihr einen Korb mit Partenheimer Erzeugnissen und beschrieb ihr ihren Geburtsort. Außerdem konnte ich über Zeitzeugen berichten, die sich an ihre Familie und an das Kleinkind erinnerten. Diese herzlichen Begegnungen sind Vorboten für einen baldigen Besuch in Rheinhessen. Die jüdischen und christlichen Werte sind es, die Milly geholfen haben, ihr Schicksal zu meistern: „*Ich wurde von Gottes Hand durch mein Leben getragen*“! Ebenso geformt wurde sie durch ihre „Muttis“, wie sie diejenigen nennt, bei denen sie aufwuchs. Diese Umstände haben sie zu einer ausgesprochen liebenswerten und selbstbewussten Dame werden lassen.